

Das System der frühkindlichen Bildung in Aotearoa - Neuseeland

Andrea Lezim

Die meisten Menschen denken bei Neuseeland an die eindrucksvollen Landschaften aus der „Herr der Ringe“-Trilogie. Bei einer Größe ähnlich der des Vereinigten Königreichs (243.610 km²) hat Neuseeland (269.652 km²) gerade einmal eine Million Einwohner mehr als Berlin. Doch die Einwohnerzahl wächst stetig, und Neuseeland ist zu einem Land mit vielen Kulturen geworden.

Auf Grund der Geschichte des Landes wurde allerdings das Bild einer bikulturellen Gesellschaft geprägt, das heute weiterhin vorherrschend ist. Die Gruppe der Ureinwohner Neuseelands, die Maori, bilden dabei die eine, die Nicht-Maori (Pakeha) die andere Hälfte der Gesellschaft. Hieran zeigt sich, welche Bedeutung der Kultur der ersten Siedler in Neuseeland beigemessen wird. Dies spiegelt sich in allen Bereichen des täglichen Lebens wider.

Bikulturelle frühkindliche Bildung

Ein Beispiel dafür ist die frühkindliche Bildung. Die Multikulturalität des Landes, die besonders stark seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zugenommen hat, brachte auch unterschiedliche Bedürfnisse der einzelnen Bevölkerungsgruppen mit sich. Um dem gerecht werden zu können differenzierte sich der Bereich in die unterschiedlichen Einrichtungs- und Betreuungsformen aus, denen allen eines zu Grunde liegt: die Freiheit der Philosophie. Diese wird garantiert durch das einheitliche nationale Curriculum frühkindlicher Bildung Te Whariki. Neuseeland war das erste Land mit einem nationalen Curriculum frühkindlicher Bildung. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein lebloses Schriftstück, sondern um gelebte Überzeugungen allerer, die mit Kindern im Alter von 0 bis 5 arbeiten.

Praktiziert wurden diese Haltungen und Überzeugungen laut den Statistiken des Bildungsministeriums im März 2013 von insgesamt 4.292 lizenzierten Einrichtungen (siehe Linkhinweise zu „education counts“). Die Betreuungsquote lag bei 95,5 Prozent aller Kinder. Sie unterschied sich nur leicht hinsichtlich der Herkunft der Kinder: Bei einem europäischen Familienhintergrund nutzten 98,1 Prozent eines der Angebote, bei einem maorischen Hintergrund waren es 91,7 Prozent (alle Zahlen vom März 2013).

Seit Beginn der Aufzeichnungen war die Zahl der Kinder mit maorischen Wurzeln stets geringer als die der Kinder mit europäischen Wurzeln. Die Gründe dafür sind vielfältig, haben jedoch alle mit der kulturellen Dominanz der europäischen Siedler seit dem 19. Jahrhundert zu tun. Die Einrichtungen, die unter diesem Einfluss entstanden sind, konnten den Bedürfnissen der maorischen Bevölkerung nicht gerecht werden. Aus diesem Grund entstanden in den 1980er Jahren die so genannten Kōhanga reo, Einrichtungen, in denen Maori gesprochen und die Umgebung nach den spirituellen Überzeugungen der Maori eingerichtet sind. Diese Einrichtungen werden von Eltern und der spirituellen Gemeinschaft (Whanau) betrieben. Dabei werden sie unterstützt vom Te Kōhanga Reo National Trust (siehe Linkhinweise zu Ministry of Education). Ende März 2013 gab es davon insgesamt 466 im ganzen Land.

Daneben existieren die beiden anteilmäßig größten Einrichtungsformen Kindergarten (641 Einrichtungen, März 2013) und Education & Care Einrichtungen (2.336 Einrichtungen, März 2013). Die Zahl der Education & Care Einrichtungen ist signifikant höher, da diese Einrichtungen eine Ganztagsbetreuung für alle Kinder von 0 bis 5 anbieten. Der New Zealand Free Kindergarten hingegen hat verkürzte Öffnungszeiten für Kinder zwischen zwei und fünf Jahren. Für viele Familien ist eine Ganztagsbetreuung auf Grund der Arbeitsverhältnisse vorteilhafter.

Kindergärten werden öffentlich durch die Kindergarten Association der jeweiligen Region geleitet. Diese Einrichtungen sind non-profit Organisationen. Education & Care Einrichtungen hingegen sind meist private Unternehmen, die Profite erwirtschaften. Sie sind unabhängig von den Associations und können den Bedürfnissen der Bewohner ihres Einzugsgebiets demnach individueller entsprechen. Die Freiheit der jeweiligen Konzeption dieser Einrichtungen ist ein wichtiger Bestandteil in der neuseeländischen Philosophie der frühkindlichen Bildung.

Das zeigt sich auch im Konzept der Playcentres, die es so nur in Neuseeland gibt. Dabei handelt es sich um Einrichtungen frühkindlicher Bildung, die ausschließlich von Eltern betrieben werden. Die Eltern haben die Verpflichtung, sich auf unterschiedlichen Ebenen weiterzubilden. Während der Öffnungszeit muss immer ein Elternteil jedes Levels anwesend sein, damit das Centre öffnen darf. Dieses Konzept beruht auf der Haltung, dass Eltern die besten Lehrer für ihre Kinder sind. Hinter diesen Einrichtungen stehen wiederum die Trägerassoziationen auf regionaler Ebene, die die Eltern bei ihrer Arbeit unterstützen. Für die Arbeit werden die Eltern, im Gegensatz zu ausgebildeten Fachkräften, nicht bezahlt. Insgesamt gab es Ende März dieses Jahres 452 solcher Einrichtungen. Außerdem gibt es auch noch Heimbasierte Angebote und Einrichtungen, die an Krankenhäuser angegliedert sind. Unter die nicht-lizenzierten Einrichtungen fallen alle Playgroups, die ebenfalls von Eltern geleitet werden.

Geschichte der frühkindlichen Bildung

Seitdem die ersten Einrichtungen frühkindlicher Bildung zum Zweck der Wohltätigkeit für unterprivilegierte Kinder der armen sozialen Schichten im späten 19. Jahrhundert entstanden sind, hat sich in dem Bereich viel verändert. Besonders die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ist geprägt von großen Transformationen, die den Bereich zu dem gemacht haben, was er heute ist. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg waren es die sozialen Umstände, die Veränderungen nötig machten, um Mütter besser zu unterstützen. Von besonderer Wichtigkeit war dabei die Unterstützung frühkindlicher Bildung von Seiten der Regierung, deren Anteilnahme in den Jahrzehnten zuvor eher gering gewesen war.

Im Jahr 1947 wurde der so genannte Bailey Report veröffentlicht. Die darin enthaltenen Forderungen an die Regierung wurden jedoch nicht vollständig umgesetzt. Die Einrichtungen verblieben in der Verantwortung der Gemeinden und wurden lediglich finanziell und regulativ mehr unterstützt. Während dieser Zeit entstand auch das Konzept der Playcentres, die vollständig in der Verantwortung der Mütter lagen, die sich als die besten Lehrerinnen für ihre Kinder sahen und nicht auf die Unterstützung durch die Regierung vertrauen wollten.

Das Bewusstsein für die Bedeutung frühkindlicher Bildung wuchs in diesen Jahren stark an. So beschrieb der Bailey Report die Vorteile von Einrichtungen frühkindlicher Bildung vor allem mit dem Schwerpunkt auf die psychische Entwicklung eines Kindes. Die Einrichtungen wurden als Ersatz für die Zuwendung von Müttern und als Ort der Sozialisierung für Kinder verstanden, deren Familien diese Aufgabe nicht leisten konnten.

Besonders sozial benachteiligte Kinder rückten in den folgenden Jahrzehnten in den Vordergrund. Ein Fokus lag hierbei auf den Bildungschancen der Kinder aus Maori Familien, die lange Zeit vernachlässigt worden waren. Im Zeitalter der Gleichberechtigung konnten Nachteile nicht-europäischer Einwohner des Landes nicht mehr ignoriert werden. Die kulturelle Vielfalt verlangte nach Veränderungen des Angebots von Einrichtungen frühkindlicher Bildung, die bisher innerhalb enger Grenzen eines Verständnisses von Normalität und akzeptablen Denk- und Handlungsweisen agiert hatten. Stattdessen wollte man die Einrichtungen als Werkzeuge zur Übernahme von Verantwortung für die Zukunft der neuseeländischen Gesellschaft verstanden sehen – als Instrumente für die Stärkung der Rechte von Müttern, der Rechte der Ureinwohner des Landes und vor allem der Rechte jedes einzelnen Kindes.

Aus dieser Bewegung ging 1988 das als Meade Report bekannte Schriftstück „Before Five“ hervor. In diesem betonten die Autoren ausdrücklich die große Bedeutung und den ganzheitlichen Charakter frühkindlicher Bildungseinrichtungen. Der Meade Report bezieht sich auf den Einfluss, den diese Einrichtungen auf die Zukunft der Gesellschaft haben. In frühkindlicher Bildung investieren hieß schon in den 1980er Jahren, in die Zukunft zu investieren. Die Veröffentlichung der UN-Kinderrechtskonvention im November 1989 bekräftigte den neuseeländischen Standpunkt, dass Kinder ein Recht auf qualitativ hochwertige Bildung haben und dass zu diesem Zweck mehr in den frühen Bildungsbereich investiert werden müsse.

Dies führte statt zu Taten jedoch mehr zu Debatten darüber, was eigentlich qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung sei. Statt die Versprechen besserer finanzieller Unterstützung zu erfüllen, verlangte die Regierung von den Einrichtungen Nachweise hoher Standards. Sie sollten Strategien und Methoden entwickeln, die ein hochwertiges Ergebnis erbringen sollten. Um eine solch intensive Arbeit leisten zu können, brauchten die Einrichtungen jedoch mehr Personal und finanzielle Mittel. Unterstützung von Seiten der Regierung bekamen sie aber erst dann, wenn sie Ergebnisse vorlegen konnten. So entwickelte sich ein Teufelskreis. „Qualität“ wurde im Sinne der Wirtschaft verstanden. Es ging um Messbarmachung um jeden Preis, um den internationalen Vergleich zu ermöglichen.

Diese Entwicklungen brachten ein nationales Schulcurriculum hervor, mit festgelegten, allgemein gültigen Standards. Der Quantifizierung von Lernergebnissen wurde in den 1990er Jahren aber mit mehr und mehr Ablehnung begegnet. Als 1999 die Labour Partei die Regierungsmacht übernahm, änderte sich auch die politische Unterstützung des Bereichs frühkindlicher Bildung. Man wollte die großen Lücken bezüglich der finanziellen Unterstützung der Einrichtungen schließen. Hierzu wurde 2001 ein Zehn-Jahres-Plan erarbeitet. Dessen Inhalte basierten auf dem Meade Report von 1988, den Forderungen der UN-Kinderechtskonvention, den Vereinbarungen des Vertrags von Waitangi, der von der Kolonialregierung mit den Ureinwohnern des Landes im Jahr 1840 geschlossen worden war, und der neusten Errungenschaft diese Entwicklung vorantreibender Kräfte: dem ersten nationalen Curriculum frühkindlicher Bildung Te Whariki (vgl. May 2002).

Te Whariki - das nationale Curriculum

Es zeigt sich, dass die Geschichte der frühkindlichen Bildung in Neuseeland eng verbunden ist mit den kolonialen Wurzeln des Landes. Die Geschichte des Landes und seiner Einwohner hat dazu beigetragen, dass frühkindliche Bildung nicht formalen Zielen folgt, sondern den Zielen zu Gunsten einer Zivilgesellschaft. Dementsprechend ist das nationale Curriculum frühkindlicher Bildung ein einzigartiges Dokument, das den langen Weg zeigt, den die Transformation dieses Bereichs gegangen ist. Das heißt: Um Te Whariki verstehen zu können, muss man seine Geschichte kennen. Es handelt sich bei diesem Dokument nicht um eine An-

Diese Philosophie versucht Te Whariki in Worte zu fassen und für jeden zugänglich zu machen. Die obige Abbildung besagt: Das Curriculum besteht aus grundlegenden Prinzipien frühkindlicher Bildung und den fünf Leitfäden bzw. Kernkompetenzen, die die Lernziele darstellen. Zu den Prinzipien, also wie frühkindliche Bildung sein sollte, gehören:

1. *Empowerment*: Das Curriculum unterstützt das Kind dabei, die Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen.
2. *Holistic Development*: Das Curriculum spiegelt die Ganzheitlichkeit wider, mit der Kinder lernen.
3. *Family and Community*: Das Curriculum bezieht die Familie und Gemeinschaft als bedeutsamen Faktor für kindliche Lernprozesse mit ein.
4. *Relationships*: Das Curriculum trägt der Tatsache Rechnung, dass Kinder durch wechselseitige Beziehungen mit den Menschen, Orten und Dingen in ihrer Umgebung lernen.

Das Bestreben des Curriculums und derer, die damit arbeiten, ist, dass durch ihr Mitwirken Kindern die Möglichkeit gegeben wird, „to grow up as competent and confident learners and communicators, healthy in mind, body, and spirit, secure in their sense of belonging and in the knowledge that they make a valued contribution to society” (Te Whariki 1996, S. 9).

In dieser Aussage finden sich die fünf Hauptziele des Curriculums wieder, die so genannten „Strands“:

1. *Well-being (Wohlbefinden)*: Das Wohlbefinden und die Gesundheit des Kindes werden zu jeder Zeit geschützt und gefördert.
2. *Belonging (Zugehörigkeit)*: Kinder und deren Familien fühlen sich durch die Angebote des Sektors, die sie wahrnehmen, und den Mitarbeitern in den Einrichtungen zugehörig und verbunden.
3. *Contribution (Teilhabe)*: Die Einrichtungen schaffen eine Umgebung, die jedem Kind gleichermaßen die Chance gibt, zu lernen und gehört zu werden.
4. *Communication (Kommunikation)*: Die Umgebung fördert und schützt die Sprachen, Symbole und kulturellen Güter jedes Kindes.
5. *Exploration (Erforschen)*: Die Umgebung erlaubt den Kindern, ihren natürlichen Erkundungsdrang auszuleben und dabei explorierend zu lernen.

Fragt man ältere Fachkräfte danach, welchen Einfluss Te Whariki auf ihre Arbeitsweise hatte, als es erschien, erfährt man, dass es nicht viel geändert habe. Der Grund dafür ist, dass man bereits vorher nach diesen Prinzipien gearbeitet habe, aber mit Te Whariki die Bedeutung und Anerkennung dieser Arbeit eine neue Ebene erreicht haben. Neben der Abstimmung und Verschriftlichung grundlegender Denk- und Handlungsansätze brachte Te Whariki vor allem mehr Anerkennung und Verständnis für diesen Berufszweig mit sich. Dazu beigetragen hat aber ebenso die Akademisierung des Berufes Erzieher/in.

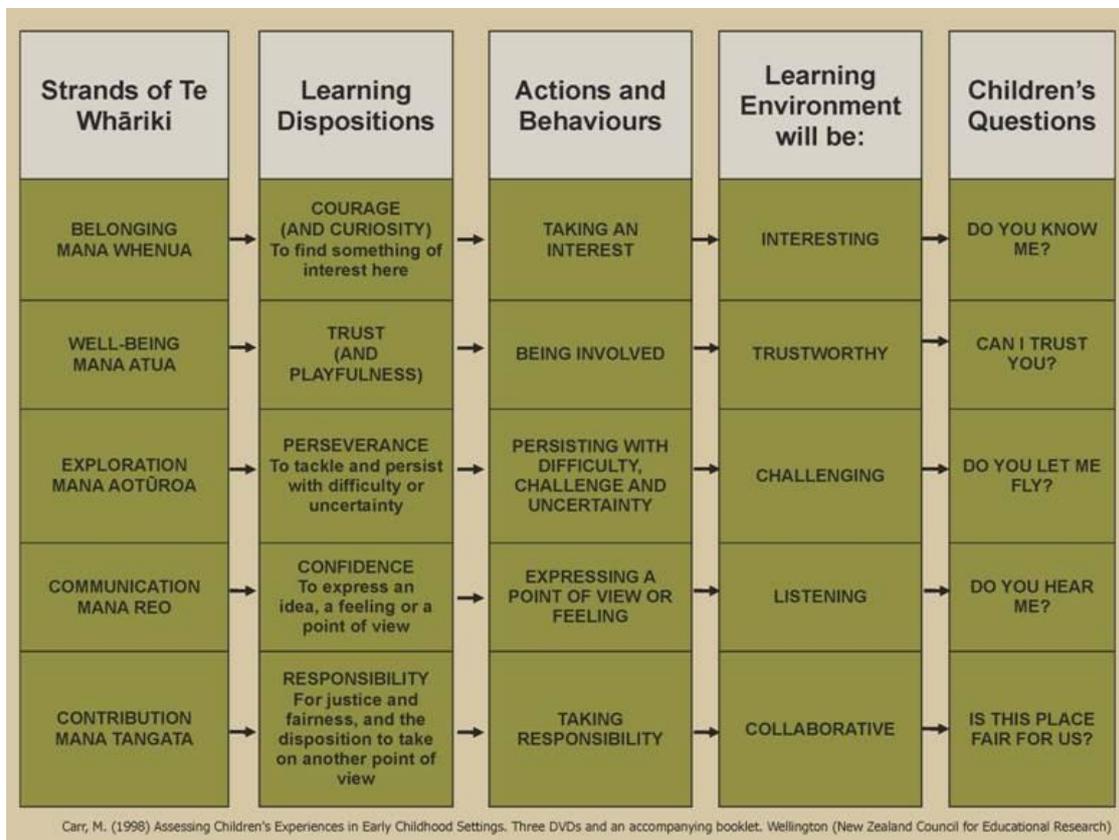
Ausbildung der Fachkräfte

Das Studium dauert in der Regel drei Jahre und wird dann je nach Programm entweder mit einem Bachelor of Teaching (Early Childhood Education) oder mit einem Diploma of Teaching (Early Childhood Education) abgeschlossen. Bei bereits vorhandenen Vorkenntnissen (bspw. anderes Lehrfeld) kommt ein einjähriges Graduate Diploma in Frage.

Nach dem Abschluss beginnt die Arbeitszeit, während derer man sich für die staatliche Anerkennung anmelden und qualifizieren muss. Das bedeutet, die Arbeitsstelle muss einen dafür qualifizierten Supervisor an die Seite der neuen Fachkraft stellen, der diese während der Zeit der Anerkennung begleitet und betreut. Dieser Prozess zieht sich über zwei Jahre hin, während derer Supervisor und Supervisand eng zusammen arbeiten, um die neue Fachkraft gemäß der „Registered Teacher Criteria“ auszubilden – den standardisierten Anforderungen an jede Fachkraft. Dieser Prozess muss dokumentiert und vor der nationalen Vereinigung aller Lehrkräfte nachgewiesen werden. Dazu eignet sich besonders gut ein Portfolio, in dem die angehende Fachkraft die Lerngeschichten sammelt, die sie im Laufe der Zeit geschrieben hat (siehe Linkhinweise zu New Zealand Teachers Council).

Lerngeschichten

Lerngeschichten sind eine Methode zum Überprüfen oder Feststellen von Lernprozessen bei Kindern. Das Konzept kommt ursprünglich aus Neuseeland und ist mittlerweile weltweit bekannt für seine Philosophie, die im engen Zusammenhang mit der von Te Whariki steht. Lerngeschichten sind eine besondere Art des Assessments, da sie nicht auf standardisierten Methoden des Messen von Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder beruhen, sondern sich mit den individuellen Lernerfahrungen jedes einzelnen Kindes beschäftigen. Dieses Verfahren wurde von Professor Margaret Carr von der Universität in Waikato entwickelt, kurz nachdem Te Whariki veröffentlicht worden war. Dabei orientieren sich die Beobachtungen an den im Te Whariki benannten Lernzielen, die sich in der Praxis in fünf Lerndispositionen widerspiegeln: Mut (und Neugier), Zutrauen (und Verspieltheit), Beharrlichkeit, Selbstvertrauen (sich mitzuteilen) und Verantwortungsgefühl (im Bezug auf Fairness und Gerechtigkeit) (vgl. Carr/Lee 2001).



(Quelle: <http://www.educate.ec.govt.nz/learning/exploringPractice/EducationalLeadership/LeadingProgrammes/Environment/LearningDispositions.aspx>)

Aus eigener Erfahrung lässt sich sagen, was für eine Herausforderung eine solche Arbeitsweise darstellt, egal ob man gerade aus dem Studium kommt oder schon jahrelang nach dieser Philosophie arbeitet. „Notice, recognize and respond“, also sehen, erkennen und reagieren/darauf eingehen, sind die Kernelemente des Handelns im Alltag einer neuseeländischen Fachkraft in einem Bildungsbereich, dessen Qualität davon abhängt, dass die Fachkräfte ihr Tun stetig hinterfragen und im Team auswerten. Reflexion und Teamarbeit sind somit entscheidende Elemente. So simpel sich das auch anhört: Es ist die große Aufgabe jeder Einrichtung, den Anforderungen des Te Whariki und den Anforderungen einer bikulturellen Gesellschaft gerecht zu werden.

Die tiefe Verankerung der Ansätze und Überzeugungen in der kulturellen Struktur des Landes macht das Arbeiten hier so faszinierend. Es gibt nur „you can“ und niemals „you can't“ – ein Ansatz, der Kinder schon sehr früh zu den Akteuren ihrer eigenen Lernbiografie macht. Um diese durchweg positive Herangehensweise an kindliche Lernprozesse verstehen zu können, reicht es nach Ansicht der Autorin nicht, Bücher oder wissenschaftliche Aufsätze darüber zu lesen, da diese kein Umdenken im Bezug auf die eigenen Denkstrukturen in Gang setzen. Die Faszination des aktiven Erlebens vor Ort schafft jedoch ein solches Umdenken. Man sieht den Beruf des Erziehers/der Erzieherin, die Bedeutung der Familie und Gemeinschaft und vor allem das Potential von Kindern in einem neuen Licht, das frei ist von zu viel Wissenschaftlichkeit, unnatürlicher Objektivität und Standardisierung!

Literatur

Carr, Margaret/Lee, Wendy: Learning Stories: Constructing Learner Identities in Early Education. Sage Publications 2012

May, Helen: Early Childhood Care and Education in Aotearoa - New Zealand: An Overview of History, Policy and Curriculum. McGill Journal of Education 2002, 37 (1), S. 19-36

Ministry of Education: Te Whariki, Early Childhood Curriculum. Wellington/New Zealand 1996: <http://www.educate.ece.govt.nz/~media/Educate/Files/Reference%20Downloads/whariki.pdf>

Lee, Wendy/Carr, Margaret/Soutar, Brenda/Mitchell, Linda: Understanding the Te Whariki Approach - Early Years Education in Practice. Routledge 2013

Links

<http://www.educationcounts.govt.nz/statistics/ece2>

<http://www.teacherscouncil.govt.nz/>

<http://www.minedu.govt.nz/NZEducation/EducationPolicies/EarlyChildhood.aspx>

Autorin

Andrea Lezim, Bachelor of Arts Erziehungswissenschaften und Anglistik/Amerikanistik, ist zurzeit Studentin der Bildungswissenschaften (MA) an der TU Berlin.

Email: lezimandrea@gmail.com

Quelle: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/376.pdf>

© Martin R. Textor (Hrsg.): *Das Kita-Handbuch*